

derung aufscheinen, um über die diffizile Beschreibung der Handschrift (S. IX-XI) in der *Introductio* hinaus auch eine optische Vorstellung zu vermitteln.

Die Einleitung (S. VII-XXV) streift kurz die Gründungsgeschichte des Zisterzienserordens und die des Stiftes Rein bei Graz. Vom Leben des Mönches Hermann (S. VII-IX) gibt es verständlicherweise nur eine knappe Darlegung. Die Vita geht aber dann dank Leopold Grills und Ulrich Fausts Publikationen über die bisherige Literatur hinaus und sie basiert weitgehend auf den neuen Erkenntnissen des Editors E. Mikkers im *Dictionnaire de Spiritualité*. Weitere Themen der Einleitung sind die Behandlung der heortologischen Reihung der Sermones mit 4 Serien (I, Nr. 1-51; II, 52-62; III, 63-87 und IV, 88-108). Die Quellen der Sermones finden im folgenden eine exakte Auflistung, wobei der Reichtum und die Fülle der Vorlagen Respekt abverlangt. Schließlich findet auch noch der Reiner hauseigene Quellenbestand aus alten Bibliothekskatalogen Erwähnung, eine Fundgrube, die in solchen Zusammenhängen oftmals unberücksichtigt bleibt, weil sich die Codices nicht immer bis in die Gegenwart erhalten haben. Der Abschnitt V geht überblickmäßig auf den Inhalt der Sermones und ihre Schwerpunkte ein, während der letzte Punkt die Einzelheiten der Präsentation der Edition begründet.

Die vorliegende Erstedition ist dadurch besonders wichtig, zeigt sie doch durch ihre Promulgation, wie ein auf einen engeren Kulturbereich und Kulturkreis beschränkter spiritueller Text einer jungen Mönchsgemeinschaft dennoch als Vorstufe und Quelle für eines der wichtigsten typologischen Werke von eminentem Stellenwert und nachhaltigem Eindruck über Jahrhunderte hinweg sein kann.

Göttweig

Gregor Martin Lechner OSB

Katalog zur Göttweiger Jahresausstellung 1987 „Künstlerporträts“ im Graphischen Kabinett des Stiftes Göttweig (17. Mai - 27. Oktober 1987), 36. Ausstellung, Text und Gestaltung: Kustos Dr. Gregor Martin Lechner OSB.

Das Graphische Kabinett des Stiftes Göttweig legt heuer seinen umfangreichsten Katalog (öS 130.-) mit 192 Seiten und 218 Abbildungen bei 217 Katalognummern vor. Die Ausstellung ist eine Fortführung der Bearbeitung des Porträtbestandes der Sammlung und erschließt diesmal alle Künstlerporträts dieses Instituts. Die letztjährige Ausstellung mit dem „Geistlichen Porträt“ brachte hingegen mit einem Drittel der vorhandenen Blätter nur eine Auswahl aus genannter Thematik. Die Vorstellung des Gesamtmaterials ist umso dankenswerter, als sie die im C.H. Beck Verlag erscheinende Porträt-Folge der Schwarzen Reihe mit deutschen Schriftstellern und Musikern im Porträt wohltuend ergänzt. Im Rahmen der Göttweiger Ausstellung wird deutlich, wie bei der Fülle der Exponate die Einteilung schwerfällt. Anstelle nach den Kunstgattungen zu ordnen, also die Bildhauer von den Malern usw. zu trennen - was bei der Vielseitigkeit vieler Künstler sicher wenig zielführend gewesen wäre - wird eine einfache chronologische Reihung der Künstlerporträts vorgezogen, die jedoch nicht konsequent durchgehalten ist, sondern vom Ausstellungsraum und von der Präsentationsidee her beeinflusst wurde, mehr die Künstlergruppen zu berücksichtigen. So erscheinen die Nürnberger und Augsburger Künstler als eine Art Phalanx, ebenso die Bildnisfolgen von Domenicus Lampsonius / Hieronymus Cock neben denen von Hendrik Hondius, Jan Meyssens und Joachim von Sandrart d.Ä. Die geschlossenste Gruppe ist die der van Dyck'schen *Iconographia*. Die künstlerischen Techniken reichen vom Holzschnitt und Kupferstich über Radierung und Schabkunst bis hin zur Lithographie. Vereinzelt Künstlerporträts als Selbstporträts nehmen ab dem 17. Jahrhundert zu und stellen oftmals die repräsentativsten Blätter dar, angefangen vom Format bis hin zur Ausführung. Am Beginn steht hierfür sicherlich die Plakatabbildung mit dem Doppelporträt des Bartholomäus Spranger und seiner verstorbenen Gattin Christina (Nr. 90) vom Jahr 1600 von Ägid Sadeler. Der Katalog hebt solche Exponate dadurch hervor, daß die Abbildungen häufig über zwei Spalten reichen, während gewöhnliche Porträts mit einspaltigen Abbildungen bedacht werden. Apostrophiert seien besonders die Porträts von Carl Clusius (Nr. 63), Stradanus(64), Maer-

ten de Vos (67), Elias Holl (68), Tizian (70), Tintoretto (71), Johannes Bol (73), Wendel Ditterlin (84); Hendrick Goltzius (93), das Doppelporträt von Antony van Dyck mit P. Paul Rubens (107 a), Jacques Callot (109), die Bildnisse des Kalligraphen Arnold Müller (118), gleich daneben zwei wichtige Porträts: Johann Heinrich Schönfeld (152), Johann Spillenberger (152 a); Georg Schweigger (157), Johann Heinrich Roos (167), Johann Wilhelm (168), Giovanni Burnacini (171), Hyacinth Rigaud (189 a), Peter Schenck (190), Johann Daniel Hertz (203) und Antonio Canova (217). Mit Gertrude van Veen, verehelichte Malo, (Nr. 146 a) ist nur eine einzige Malerin vertreten. Mag die Vielzahl der Namen, die Dichte der Hängung und die Fülle vieler, heute unbekannter Künstler, besonders aus dem niederländischen Kunstkreis, eher verwirrend sein, ein alphabetisches Künstlerregister am Katalogschluß schafft Übersicht. Zudem ist heuer erstmals auch ein Stecher- und Inventor-Register abgedruckt, was den Katalog beim Ausstellungsbesuch praktischer macht.

Ein großes Anliegen scheint dem Göttweiger Kustos die Rubrik Literatur gewesen zu sein, denn jeder Künstler erhält auch die einschlägigen Monographien abgedruckt, was den Katalog zu einem lexikalen Nachschlagewerk gedeihen ließ. Die Vita ist nur knapp wiedergegeben, doch sind Einzelheiten und Oeuvre so ausgewählt, daß sie einem komprimierten Steckbrief des jeweiligen Künstlers erbringen. Im Blick auf die großen Meister wie Dürer, Michelangelo usw. ist eine ausgewogene Relation zu den Kleinmeistern vorhanden. Einer knappen und äußerst dichten Einleitung ist anzumerken, daß noch wesentlich mehr Aussagen hätten gemacht werden können, doch scheinen finanzielle Gründe zu äußerster Wortökonomie gezwungen zu haben. Ausgleich bringen eine Aufstellung der Bildnisfolgen mit (endlich!) genauer Titelangabe und Auflagenanzahl sowie eine Zusammenstellung illustrierter Künstlerbiographien ab G. Vasari, ein ungemein wichtiger weiterführender Abschnitt des Katalogs. Gleiches gilt für die zitierte Literatur. Hierin liegt überhaupt die Stärke der Göttweiger Ausstellungen und ihrer Kataloge, daß sie nämlich bislang unbekanntes Material zutage fördern, die in der Verborgenheit ruhende graphische Sammlung mit ihrem so vielfältigen Bestand zunehmend erschließen und damit der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die vielen Ausstellungsbeiträgen in In- und Ausland belegen dies zusätzlich. Man kann schon heute auf die für das kommende Jahr angekündigte Ausstellung des Göttweiger Graphischen Kabinetts, das „Heiligenporträt“, gespannt sein, wobei sicherlich mit einer bemerkenswerten Bestandauswahl aufgewartet werden wird.

Beim Künstlerporträt stehen eindeutig die Niederländer an führender Stelle. Sie griffen Vasaris Vitenliteratur auf und vervollständigten sie. Darin liegt auch die Begründung für die Dominanz niederländischer Meister, wobei besonders Antwerpen als Künstlermetropole hervorsticht. Nürnberg versucht gleichzuziehen, erreicht jedoch in der graphischen Ausführung nicht die Brillanz der Niederländer, bei denen im Epigramm auch noch dem Wort tragende Funktion zufällt.

Ins 17. Jahrhundert hinein nimmt auch das individuelle Künstlerporträt außerhalb von Folgen mehr und mehr zu, wobei Augsburg und Nürnberg die Wortführer werden. Der separate Porträtstich ist nicht immer Frontispiz zu eigener Werkedition, vielmehr zeigt das Selbstbildnis nun typisches Standesbewußtsein des Künstlers, was sich unter anderem in der ornamentalen Ausgestaltung des Rahmenspiegels mit Malerutensilien oder anderem Arbeitsgerät ausdrückt. Tritt das Ornamentale zurück, macht der Künstler auf seinen „adeligen“ Stand durch auffällige Posen, noble Gewandung oder theatralische Gestik aufmerksam, nicht zu vergleichen mit der vordergründigen Attitüde eines Staats- oder Fürstenporträts. Im Gegensatz zu einem dynastischen Kontinuitätsstreben herrscht beim Künstlerporträt im allgemeinen ein ausgewogenes Verhältnis von typologischer Konstanz und Innovation vor.

Das bildhafte Hauptanliegen macht deutlich, daß echtes Künstlertum von manuellen Leistungen getragen sein muß, die mit der Fähigkeit zu geistiger Konzeption zu korrespondieren haben. Dies spiegelt sich dann auch indirekt in jeder virtuosen, artifiziell-formalistischen Anlage des Porträts wieder. Daher auch die konstitutive Bedeutung jedes Bildhintergrundes mit Apostrophierung einer Tätigkeit, eines Oeuvres oder Ortes. Von

hier nimmt auch das Atelierbild mit der Einbeziehung eines Familien-, Freundschafts- oder Memorienbildnisses seinen Ausgang.

Das Künstlerporträt in der Graphik ermöglichte gesteigerte Verbreitung und erwies sich als Anregung für das Tafelbild-Porträt. So hatte van Dycks „Iconographie“ geradezu eine Art Inkunabelwirkung für barocke Bildniskunst. Ab dem endenden 18. Jahrhundert mündete dann das Künstlerporträt vorübergehend in das bürgerliche Porträt ein.

Als Vertreter aus der Katalog-Trilogie „Porträt“ verhilft der vorliegende Band zu einem wissenschaftlich fundierten Ausstellungserlebnis.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

URSUS BRUNOLD und LOTHAR DEPLAZES (Hgg.): *Geschichte und Kultur Churrätens*. Festschrift für P. Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag. XXI, 685 S., bei den Beiträgen zahlreiche Abb. Disentis, Desertina Verlag, 1986.

Die große und seltene Ehrung, die der betagte Historiker Iso Müller in seinem Kloster Disentis an der Feier des 85. Geburtstages am 13. Dezember 1986 entgegen nehmen konnte: daß Freunde, Kollegen und Schüler ihn mit einer zweiten Festschrift beschenken, verdient in den StMB festgehalten zu werden. Zum 70. Geburtstag erschien schon eine Festschrift (in zwei Bänden) „Uri – Gotthard – Klöster – Alpen“. Das ungemein fruchtbare und anregende Schaffen von I'M läßt eine zweite Festschrift gelten – ein Schaffen, das getragen und beseelt war von einer ausgesprochenen Liebe zur Geschichte. I'M konnte in einer gleichsam idealen „Landschaft“ sein übernommenes pensum servitutis absolvieren: in der scheinbaren Ruhe und Einsamkeit eines Alpenklosters, in Disentis, wohin die großen Paßwege führen und auf denen der Zugang zum flutenden und bereichernden Leben in der weiten Welt möglich wird. In einer stets geübten Zucht, mit dem Blick auf das Mögliche des weisen Maßes vermochte I'M seinen Auftrag im Leben zu erfüllen. Seine Arbeiten zeugen von der Liebe des Benediktiners zum eigenen Kloster, zum Lande seiner freigewählten stabilitas mit einem offenen und aufnahmebereiten Sinn über Klausurgrenzen und Berghöhen für die großen geistigen Werte, die in der Welt des christlichen Abendlandes geborgen sind und gepflegt werden. Nicht umsonst darf man I'M Monographie „Glanz des rätischen Mittelalters“ (Chur 1971) an die Mitte seines Schaffens rücken.

Zwei Gründe werten die Festschrift auf: die vollständig zusammengestellte Bibliographie I'M (über 350 Titel ohne die Buchbesprechungen) und die Güte der 25 wissenschaftlichen Beiträge aus Geschichte, Literatur, Kunstwissenschaft, Gebiete, die I'M stets angeregt haben. Die einzelnen Arbeiten sind: Anita Siegfried-Weiß (Zürich), Regula Steinhauser (Küßnacht) und Margarita Primas (Zürich): Archäologischer Beitrag zum Formationsprozeß des frühmittelalterlichen Churrätien; Konrad Huber (Meilen): Der Ortsname Flem – Flims; Carl Pfaff (Fribourg): Bemerkungen zum Warnebert-Reliquiar von Beromünster; Michael Borgolte (Freiburg Br.): Der churrätische Bischofsstaat und die Lehre von der Eigenkirche. Ein Beitrag zum archäologisch-historischen Gespräch; Georg Malin (Mauren): Die frühesten Bauten von St. Martin in Eschen; Irmgard Grüninger (St. Gallen): Die Pfarrkirchen Walenstadt und Mels im Früh- und Hochmittelalter. Erkenntnisse auf Grund von Grabungen von 1973 und 1978; Urs Clavadetscher (Trogen): Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Stierva; Karl Schmid (Freiburg Br.): Von Hunfrid zu Burkard. Bemerkungen zur rätischen Geschichte aus der Sicht von Gedenkbucheinträgen; Dieter Geuenich (Freiburg Br.): Aus den Anfängen der Fraumünsterabtei in Zürich; Christoph Eggenberger (Zollikerberg): Die Bilderdecke von St. Martin in Zillis; Jürg L. Muraro (Winterthur): Die Freiherren von Belmont; Otto P. Clavadetscher (Trogen): Die Urkunde Bischof Adelgotts von Chur vom Jahre 1154 für das Prämonstratenserklöster St. Luzi in Chur; Ursus Brunold (Chur): Die Churer Dompropstwahl nach einem unbekanntem Protokoll von 1237/38; René Projer (St. Gallen): Die Herren von Löwenstein; Urban Affentranger (Disentis): Die Ausbreitung der Bettelorden im spätmittelalterlichen Churrätien; Karl Heinz Burmeister (Bregenz): Hugo VI. von Montfort (1269–1298), Propst von Isen, erwählter Bischof von Chur;